

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 123 (1997)
Heft: 12

Artikel: FC Schienbein-Knacker
Autor: Renggli, Sepp / Borer, Johannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-601256>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Text: Sepp Renggli
Illustration: Johannes Borer

Nachdem der FC Sitten sowohl Schweizer Fussballmeister wie Cupsieger geworden und deshalb im siegestrunkenen Kanton Wallis zur Freude seiner Winzer der Weinkonsum zwischen Monthey und Gletsch süffig gestiegen ist, macht der offizielle Schweizer Fussball bis zum 4. Juli Sommerferien. Er wird abgelöst vom inoffiziellen Schweizer Fussball. Ungefähr 200 000 Möchtegernkicker treten erstens in Aktion und zweitens zuweilen in fremde Beine. Diese dezentralisiert fast tausendfach im Viereck Schaffhausen – Vallorbe – Chiasso – Münstair – Schaffhausen heimische Sportart nennt sich Grümpeltturnier und ist, wie das Alphorn und die Rösti, eine schweizerische Erfindung.

Schon in Singen und Konstanz heisst Grümpel oder Krempel oder Trödelkram. Gespielt wird dieses Jekami nach den Regeln der

Fifa mit einigen geringfügigen Abweichungen wie kleineres Terrain, kleinere Tore, kürzere Spieldauer, kein Offside, kein Torabstoss, kein Neunmeter-Abstand, keine Rückpassvorschrift, keine gelben Karten, Sieben- statt Elfmeter, aber ebenfalls mit einem einigermassen runden Leder, so dass diese Aktivität im weitesten Sinn mit Fussball verglichen werden kann.

Die sich bekämpfenden Teams zeichnen sich durch zum Teil nicht ganz schlanke Mitwirkende und höchst originelle Namen aus. Obwohl die alten Römer die Grümpeltturniere noch nicht kannten, würden sie beim Anblick des Spiels FC Landschaden – FC Schienbein-Knacker sagen:

Eine eminent wichtige Grümpelfunktion erfüllt die Festwirtschaft. Damit sie fest wirtschaftet, gilt das Prinzip der Gewaltentrennung. Der im Zelt mit dem roten Kreuz residierende lokale Samariterverein schenkt den hinkenden Patienten keinen schmerzlindernden Kognak aus (dafür ist die Festwirtschaft zuständig, Fr. 9.50), sondern beschränkt sich auf essigsaure Tonerde. Die wehrtrüchtige Institution beklagt pro Grümpelsaison laut Suva-Statistik ungefähr 9000 Verwundete und kostet unsere Volkswirtschaft jährlich rund 15 Millionen Franken. Aber weil die tausend Grümpelwirtschaften auch mindestens 15 Millionen einbringen, steht es im Kampf der beiden Wirtschaften unentschieden.



FC SCHIENBEIN-KNACKER

Damit die Rechnung des Wirtschaftskomitees stimmt und immer wieder neue Gäste angelockt werden, dauert ein Grümpelmatch selten länger als 15 Minuten. Bei der Ausarbeitung des Reglements plädiert der Vereinskassier für möglichst kurze Spiele und möglichst lange Pausen. Die Wartezeiten der Mannschaften werden anstelle des von Sportärzten empfohlenen Aufwärmens mit Gerstensaft verkürzt. Da aber auch Kirsch, Wein, Grappa, Pflümli und Williams erhältlich sind, kann nicht vereinfacht von einer bierseligen Stimmung gesprochen werden. Die Bratwürste vom Grill sind ungefähr gleich teuer wie beim Poloturnier in St. Moritz, so dass meistens ein Reingewinn herauschaut. Er wird für einen guten Zweck verwendet; zum Beispiel für den Kauf eines dringend nötigen Mittelstürmers für die Drittliga-Mannschaft.

Grümpeltturniere erfüllen neben diesem guten Zweck zusätzlich wichtige soziale Aufgaben. Sie führen Menschen verschiedener Nationen und Schichten zusammen, bekämpfen die Vereinsamung der Bürger und fördern den Fairplay-Gedanken. Ich habe am Fernsehen noch keinen einzigen den Gegner anspruchenden Grümpelkicker gesehen. Die paar Regelverstösse, wie gefälschte Jahrgänge und Mitwirkung unter falschem Namen, dürfen nicht dramatisiert werden. Der zurzeit wieder sehr aktuelle Pfarrer Albert Bitzius wählte ja ebenfalls ein Pseudonym, und Pelé hiess laut Taufschein Edson Arantes do Nascimento.

Während im Schnitt nur drei von zehn Grümpeler Aktivmitglieder von Fussballklubs sind, entstehen bei Schiess- und anderen gelenkbeanspruchenden Versuchen gelegentlich Luftlöcher, die indes nichts mit dem berüchtigten Ozonloch zu tun haben und darum keine ökologischen Probleme verursachen. Schädlicher sind misslungene Zielübungen (Wade oder Schienbein statt Ball). Aus diesem Grund sponsern Krankenkassen und Unfallversicherungen prinzipiell keine Grümpeltturniere. Viel sympathischer sind ihnen die rotbesockten Wanderer. Auf 50'000 Wanderstunden kommt ein einziges, meist nur leicht havariertes Unfallopfer, derweil fünfzigmal weniger Grümpelstunden fünfzigmal mehr Blessuren produzieren. Mit jeder am Spielfeldrand «hopp» rufender Freundin oder Braut wächst parallel mit dem Ehrgeiz die Verletzungsgefahr.

Deshalb haben Mediziner und Therapeuten grundsätzlich nichts gegen diese beliebte Schweizer Sommerfreizeitbeschäftigung einzuwenden. Ihre Bandagen und Verbände können allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass es im verbandsreichen Land Schweiz noch immer keinen Eidg. Grümpelverband gibt. ●

hipp, hipp,
hurra